

Für Flüchtlinge keine Lebensmittelarten.

Die Gefahr, die der Stadt aus dem Massenzug von Flüchtlingen aus den Nachbarstaaten droht, beschäftigte gestern den Stadtrat. Wien, das so bitteren Mangel an Lebensmitteln leidet, daß seine eigene Bevölkerung schon seit Monaten entsetzlich hungert, vermag keinen Fremden-

zug zu ernähren, so gastfreundlich es auch seiner ganzen Natur nach ist. Nicht besser als mit den Lebensmitteln steht es mit den Wohnungen. Wir leiden selber auch schwer unter der Wohnungsnot. Der Stadtrat sah sich daher auch gezwungen, folgenden entschiedenen Beschluß zu fassen:

Der Stadtrat verlangt, daß im Hinblick auf die steigende Wohnungs- und Lebensmittelnot an Personen, die weder die deutschösterreichische Staatsbürgerschaft erlangt haben, noch die Voraussetzungen besitzen, sie zu erwerben, Lebensmittelarten nicht für länger als für einige Tage ausgegeben und die ausgegebenen nach Prüfung der Verhältnisse eingezogen werden. Ferner ist von dem bestehenden Ausweisungsrecht gegenüber den Ausländern aus den östlichen Nationalstaaten angemessener Gebrauch zu machen. Zum Zwecke dieser Maßnahmen wird die Polizeidirektion ersucht, raschestens unter wirksamer Kontrolle des Meldezwanges eine genaue Uebersicht über die hier lebenden Ausländer herzustellen und auf Grund dieser und der Stellung angemessener Fristen für die Entfernung der hier nicht ansässigen obgenannten Personen eventuell für ihre Unterbringung in Flüchtlingslagern zu sorgen.

Der Antrag wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Christlichsozialen beschlossen; nur die irrischlichen Stadträte, die als Vertreter einer kleinen Minorität der Wiener Bevölkerung augenscheinlich nicht die Verpflichtung in sich fühlen, sich um das Schicksal der hungernden und obdachlosen Wiener zu sorgen, stimmten dagegen. Es wäre gewiß allen Wienern viel angenehmer, wenn wir alle Fremden, die nach Wien kommen möchten, gastfreundlich aufnehmen könnten; doch es geht nicht. Der Trieb zur nackten Selbsterhaltung zwingt uns, jeden belastenden Zug fernzuhalten, um das bei uns bereits herrschende Elend nicht noch zu steigern. Dafür muß mit aller Energie gearbeitet werden und wir wollen hoffen, daß der gestrige Stadtratsbeschluß nicht auf dem Papier bleibt, sondern mit aller Strenge durchgeführt werden wird. Eine Stadt, die selber von Liebesgaben lebt, kann Mitleid nicht ernähren und kann auch nicht Gastfreundschaft üben auf — fremde Kosten.